

FROM
DEVILS
AND
Women

Impressum

„From Devils and Mermen“ - erschienen Juli 2017

Gay Fantasy Horror Romance

ISBN: 154815735X

© 2017 Panthera Verlag

An der Heide 18, 15366 Hoppegarten

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags!

Coverzeichnung: Kira Yakuza (www.the-art-of-kira.de)

Beta Leser: Kathrin S., Ina W., Alex F.

Lektorat: Kristin Seifert

© 2017 Autor: Kenai A. Catori aka Akira Arenth

Autorenhomepage: www.akira-arenth.com

Email: akira.arenth@gmail.com

Die Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt!

FROM
DEVILS
AND
Meinen

1

AKIRA ARENTH

INHALT

Prolog

Kapitel 1	Ich hasse meinen Job!	13
Kapitel 2	Ich beschwöre den Wandel!	49
Kapitel 3	Ich schreite ins Fremdland!	75
Kapitel 4	Ich habe den Durchbruch!	93
Kapitel 5	Ich bekomme eine Aufgabe!	117

PROLOG

Das monotone Geräusch der rhythmisch fallenden Tropfen hämmerte sich langsam durch die undichte Mauer in sein Unterbewusstsein.

Mühevoll öffnete er seine verklebten Augen, und als ‚der Sog‘ seine betäubende Wirkung verlor, pochte ein heißer, lähmender Schmerz sein Rückgrat hinauf. Der feste Knebel aus alten Lappen, gebunden um einen dicken Stein, der ihm den Kiefer auseinander zwängte, unterband jeglichen Versuch eines Hilferufs, doch dieser wäre hier unten sowieso verschwendet gewesen.

Gerade einmal fähig seine Augäpfel zu bewegen, sah er sich um und erkannte ein dunkles Mauerwerk, ähnlich einem Kellergewölbe, von dessen Decken etwas herunter tropfte. Er saß auf dem nasen Steinboden, an einen Pfeiler gekettet. Die Hitze drückte sich quälend in seine Knochen, brannte in seinen Augen und das Atmen fiel ihm schwer.

Als er seinen Blick nach unten senkte und durch seine verschwommene Sicht langsam blutdurchtränkte Leinentücher erkannte, wo eigentlich seine Beine hätten sein sollen, durchfuhr Panik seinen zitternden Körper und er erinnerte sich wieder, wo er war.

Es kam zurück.

Er hörte dumpfe, schwere, klackende Schritte die Treppe hinab steigen, wie die eines schweren Huf-tieres auf zwei Beinen.

Sein Herz stockte.

Die wuchtige, metallbeschlagene Tür öffnete sich mit einem markerschütternden Knarzen. Im Gegenlicht erkannte er grob den riesigen, gehörnten Umriss des furchteinflößenden Schattenwesens, welches sich vorfreudig schnaufend vor ihm aufbaute und dessen Ankunft von fernen, schreienden Menschen untermalt wurde.

Es atmete schwer und starrte ihn aus seinem schwarzen Gesicht mit leuchtend roten Augen an, als würde das Feuer selbst in ihnen brennen. Sein Körper war massig und jeder einzelne Muskel angespannt. Sein behaarter Schweif schlug unruhig hin und her, als er sich bedrohlich dem vor Angst in den Knebel schreienden Opfer näherte.

Mit einem gezielten Griff löste er die rostigen Ketten, packte ihn von vorne mit seinen Krallen unter den Armen und hob ihn mit einer Leichtigkeit in die stickige, stinkende Luft, als bestünde er nur aus Federn.

Das Monster hielt den zappelnden Menschen, kurz musternd, vor seine glühenden Augen, knurrte und schnüffelte an ihm wie ein Tier. Langsam, seinen Kopf von rechts nach links wiegend, grinste er ihm finster ins Gesicht und ließ sein vergilbtes Raubtiergebiss aufblitzen. Dann grollte er etwas und trug ihn anschließend zu einem schweren, abgenutzten Eichenholztisch, der sich in der Mitte des Raumes befand.

Er schmiss ihn darauf, wie ein Stück rohes Fleisch, schnallte seine zitternden Hände, sowie seinen verstümmelten Körper mit Ledergurten fest und fixierte

ihn mit einem so kräftigen Ruck, dass ihm kaum noch die Luft zum Atmen blieb.

Sein Peiniger verströmte den metallischen Geruch von Blut, welcher sich mit seinem verschwitzten Körper, nassen Haaren, Dreck und Schwefel vermischte. Er drehte sich um und wühlte gezielt nach einer großen, spitzen Schere auf einer Art Werkbank hinter ihm. Auf dieser befand sich ein ganzes Arsenal an undefinierbaren Werkzeugen und scharfen Messern.

Trotz seiner Größe, wandte er sich geschmeidig wieder seinem zuckenden Objekt zu und beugte sich dicht darüber, um mit einem flüssigen Schnitt das durchtränkte Oberteil von ihm zu schneiden.

Mit seiner rauchigen Stimme flüsternd, atmete er ihm ein stinkendes; „Auf ein Neues ...“, ins Ohr und stach das dreckige Metall in den ohnehin schon malträtierten Unterleib. Der vor Schmerz verkrümmte Körper schrie ungehört in den Knebel, lag ausgeliefert da, ohne die geringste Chance zu entkommen.

Der blonde Mann schüttelte vehement seinen Kopf, sobald sich die monströse Gestalt einige Zentimeter entfernte und versuchte, wieder zu sprechen. Doch der umwickelte Stein in seinem Mund, der beinahe seine Zähne auseinander barst, erstickte jeden Ton in seinem eigenen Saft.

„Schauen wir mal, wie oft er dich noch leiden lässt ...“, murmelte der schwarzgrüne Teufel unheimlich und öffnete die Schere, während seine linke Pranke den Schädel des Menschen festhielt. Er setzte die offene Schneidekante an sein linkes Ohr und zog die Klinge über die gesamte Stirn des jun-

gen Mannes. Dann fuhr er mit der Spitze unter die obere Hälfte der Haut und hebelte seinen Skalp nach oben.

Der Mensch brüllte und wand sich, so gut er es unter den Schmerzen konnte, doch gegen den eisenharten Griff des sadistischen Ungetüms konnte er nichts ausrichten.

Dieses griff erneut hinter sich und nahm einen grauen Stein, dessen Oberfläche wie bei Lava auseinander brach, je näher er ihm damit kam. Als er ihn zwischen seine Augen, auf den blanken, suppenden Schädelknochen drückte, leuchtete er vollends rot auf, erhitzte sich und brannte sich förmlich in ihn hinein.

Das Halbtier stülpte die Haut des Menschen einfach darüber, um den freigelegten Kristall zu fixieren, doch diese zischte und verödete beim Kontakt mit dem heißen Klumpen.

Noch während der Mann brüllte, schnitt er ihn routiniert vom Bauchnabel bis zum Hals auf und grollte dabei eine eingängige Melodie.

Durch die langsam müde klingenden Schmerzensschreie, gelang es dem Opfer beinahe, den durchsifften Knebel auszuspucken, dessen Knoten sich durch seinen Speichel aufgeweicht und etwas gelöst hatten. Doch der Unbekannte drückte diesen erneut so tief in seinen Rachen, dass er fast an seinem eigenen Rotz zu ersticken drohte.

Der Schlächter warf die Schere in den Werkzeughaufen auf dem Tisch und griff mit beiden Händen unter die offenen Rippen des jungen Mannes. Ein

brutaler Ruck in entgegengesetzter Richtung ließ sein Brustbein zerbersten, sodass es ihm schon nach wenigen Versuchen gelang, den Thorax zu öffnen um sein heftig pulsierendes Innerstes freizulegen.

„Wunderschön!“, kommentierte er raunend und strich mit dem Handrücken beinahe sanft über die glänzenden Organe, bevor er eines nach dem anderen nach draußen zog, ohne es vom ihm zu trennen.

Der Geöffnete wand sich vor Qual, verstand nicht, warum er immer noch bei Bewusstsein war und versuchte sich mit letzten Kräften gegen die Kralle zu wehren, die ihn am Arm packte.

Vergeblich konnte er, trotz seiner krampfhaft geballten Faust, nur noch fühlen wie ihm das Monster ganz langsam nacheinander jeden Finger abbiss. Auch die Daumen bereiteten dem Mörder, trotz ihrer Dicke, kaum Probleme, da er sie vorher mit einer Handwindung aus dem Gelenk drehte.

Als er ihn um den vorletzten Finger erleichterte, erschlaffte der Körper des Opfers mit einem tiefen Seufzer und der Stein an seiner Stirn leuchtete weiß-golden auf.

...

Diese gehörnte Bestie ... war *Behlar*. Selbst in seinen eigenen Kreisen ‚Der Grausame‘ genannt.

Er ist mein Erzeuger.

KAPITEL 1

ICH HASSE MEINEN JOB!

Ich nenne mich Sèl. Ja, *Sèl*. Spricht sich wie ‚*cell*‘, das englische Wort für Zelle.

Ich lege großen Wert darauf, denn nicht selten wurde ich früher mit „Sehl“ angesprochen, während der Aussprechende seine Mundwinkel so verkrampfte, als würde er sich gerade einen Kaktus in die Harnröhre einführen!

Also: *Lies* es richtig, *sprich* es richtig und *denk* es richtig, sonst suche ich dich heim und zieh dir eine Käsereibe über die Fresse!

Nur weil analphabetische Neandertaler keine korrekte Betonung hinbekommen (oder schlichtweg absichtlich verweigern), muss ich mich noch lange nicht falsch betiteln lassen!

Mal ehrlich, was soll denn ein ‚*Sehl*‘ bitte sein? Eine Mischung aus Salz und Mehl?

Degenerierte Arschlöcher ...

...

Oh ... Verzeihung ... ist dir meine Ausdrucksweise zu vulgär? *Dann fick dich!* Ich bin ein *Teufel*, ich *darf so reden!*

Schön, also, nachdem wir das geklärt haben, kommen wir zu einem Thema, das deine perverse Schaulust sicherlich interessiert, auch wenn es nur eine Kleinigkeit am Rande ist.

Wir Teufel der höheren Gattung Leviath sind, entgegen eurer bescheuerten Annahmen von Gott und Hölle, die dritte humane Art, also durch die Bank weg Hermaphroditen. Das bedeutet, wir sind Hybriden aus Mann und Frau und euch damit weit überlegen ... denn wir sind alle gleich hässlich.

Äußerlich sind wir rein männlich und viele von uns bleiben dies auch bis zu ihrem Tod, ohne jemals einen Nachkommen zu zeugen. Aber einige Wenige hegen irgendwann den Wunsch, Jungen in die Welt zu setzen und paaren sich bis heute mit Männchen der Gattung Diabolos Sapiens oder Homo Sapiens (wobei *ihr* die Homos seid, was ich äußerst belustigend finde).

Wie funktioniert das nun, fragst du dich wahrscheinlich? Ganz einfach: Da wo ihr euer Arschloch habt, genauer gesagt, darüber, direkt unter dem Ansatz unseres Schweifes, besitzen wir einen zweiten Kanal, die *Naòr*, welche der Fortpflanzung dient. Alles, was wir benötigen, ist fremdes Sperma, um den Eikern in unserem Bauch zu brechen und eine Befruchtung in Gang zu setzen. Das Ergebnis bleibt dabei jedoch immer gleich. Teufel gebären Teufel, ganz egal ob sie sich von einem Artgenossen oder von einem Menschen befruchten lassen. Wir haben einfach die dominanteren Gene.

Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du jetzt aufhören könntest, dir meine Geschlechtsteile vorzustellen und dich wieder konzentrierst!

Danke.

Kleine Abweichungen gibt es, so wie bei mir, der ich keine Hufe mehr habe, was hier unten, auf teil-

weise glühenden, spitzen Steinen, manchmal ein wenig unpraktisch ist. Aber Hitze kann mir, so wie allen anderen meiner Art, nichts anhaben. Außerdem sind wir generell deutlich belastbarer und kraftvoller, als Menschen. Unsere Haut ist fester, wir können höher springen und schneller rennen, als ihr. Wenn wir erfolgreich befruchtet wurden, legen wir Eier (meistens achtlos irgendwo in die Gegend, Hauptsache es ist konstant warm), prahlen mit ihrer Größe und nach einiger Zeit schlüpft der Nachwuchs, um den sich dann aufopferungsvoll gekümmert wird.

... Nicht!

Kannst du dir auch nur im Ansatz vorstellen, was *Behlar* für ein *beschissenes* Muttertier war?

Ein sadistischer Drecksack-Serienmörder sollte keine Mami werden, denn er fand es *lustig*, wenn wir uns die Knie aufschürften oder uns eine Krankheit ereilte. Warum also gerade *er* auf den Trichter kam, sich zu vermehren, musste rein egozentrische Gründe gehabt haben. Auch wollte er sich von niemandem ficken lassen, um gebären zu können. Also schnitt er den Männern seiner Wahl einfach die gesamten Geschlechtsorgane frei, pulte sich deren Nebenhoden heraus und steckte diese in seine Naør.

Eine etwas unkonventionelle Methode schwanger zu werden, aber bei ungefähr jedem hundertdreißigsten Versuch hat es wohl funktioniert.

Also Ausdauer hatte er ...

Normalerweise befeuchtet sich unser zweiter Kanal nur bei Erregung, aber ich kann mir auch gut vor-

stellen, dass ihn allein die Hinrichtungen der Menschen so weit gebracht hatten, dass er empfänglich wurde, ohne Hand an seinen Prügel zu legen.

Bezüglich unserer rassebedingten Hässlichkeit muss ich mich aber ein wenig revidieren. Leider gibt es in den letzten Generationen eine Wandlung, wahrscheinlich bedingt durch die neuen Lebensumstände, die jedoch nur vereinzelt auftritt. Den betroffenen Leviath wachsen deutlich dickere Hörner, manchmal sogar mehr als nur zwei und außerdem geht die Mutation mit rötlich schimmernder Haut einher, die unter uns als *schön* angesehen wird.

Ja, da stinke ich mit meinem dreckigen Froschgrün ziemlich ab ...

Meistens kann ich gut damit leben, schmal, schwach und hässlich zu sein, denn nebenbei bin ich, mit meinen schwammigen Beinen, vom Aussehen her ja auch der menschlichste aller Leviath. Als er mich das erste mal sah, zog Behlar vor Ekel die Nase kraus, machte „Iih!“ und wollte mich mit seinem Huf zermatschen ... aber zum Glück war ich schon als Junges sehr flink.

Meine Mutation ist also *wiederlich*, die der anderen hingegen *schön*.

Manchmal, wenn ich wieder besonders intensiv aufgezogen wurde, schließe ich mich in meiner Hütte ein, stelle einen roten Sud aus Wurzeln und Kräutern her und schmiere mich damit ein, bevor ich mich dann wieder im Spiegel ansehen kann.

Ja ... ich könnte so hübsch sein ... aber leider hat die Hautmutation mich übersprungen.

Jetzt fragst du dich sicher: „*Was faselt der da? Wird der bald mal fertig? Eben noch Verstümmlungen und Gemetzel, jetzt stellt sich so ein Fabelwesen vor ... warum lese ich die Scheiße überhaupt?*“

Tja, kann ich dir auch nicht beantworten.

...

Mal ehrlich, hast du nichts Besseres zu tun?

... Hm, anscheinend nicht. Muss ja ein ziemlich langweiliges Leben sein. Naja, dann ... oh warte – war das zu unhöflich? Ich erinnere dich gern: Ich bin ein Teufel! Ich *darf* das!

Wenn du einen schillernden, höflichen, kastrierten Vorzeige-Helden willst, dann lies was anderes! Um es mal klarzustellen: Das hier ist *meine* Story und ich *hasse Helden!* Also *wenn dann ...* bin ich ein *Antiheld!* Nein ... ich bin DER Antiheld!

Nein, streich das verschissene ‚Held‘ völlig. Ich bin *Anti!* Einfach *Anti!* Anti-Menschen, Anti-Wolken, Anti-Wasser, Anti-Zauberpferdchen, Anti-Gänseblümchen, *Anti-Alles!*

Passt dir nicht ...? Kennst meine Antwort!

Wir leben 60 bis 200 Kilometer unter der Erdoberfläche, in der Asthenosphäre. Die Menschen wissen sogar, dass wir existieren, doch sie haben sich völlig abstruse Geschichten von Hölle und Sünde ausgedacht, um unsere *Selektion* zu erklären, einen *Sinn* dafür zu finden, warum wir euch Menschen massakrieren und foltern.

Die Wahrheit jedoch ist: Wir machen es einfach gern ... und ihr schreit so schön.

Nein, natürlich ist es nicht nur das. Wir hassen euch! Aus tiefstem Herzen!

Warum?

Früher lebten wir in den heißen Gebieten der Erde an der Oberfläche, doch ihr habt uns verjagt, saht uns als ‚die Unheiligen‘ an, wolltet uns ausrotten und uns die Haut, die euch nicht gepasst hat, von den Knochen ziehen! Unsere Dödel habt ihr getrocknet und gemörsert, um sie für eure Potenz zu verwenden! Unsere Hörner habt ihr ausgehöhlt und sie als Trinkbecher benutzt! (Mal ernsthaft, das ist krank. Oder würdest du es geil finden, wenn ich aus deinem Schädeldach saufe?) Wir machten euch Platz, teilten das Land, ließen uns immer mehr abdrängen, flohen, doch ihr kamt uns jedes Mal hinterher und fordertet *noch mehr!*

Die ganze Welt sollte euch allein gehören. Euch, deren Gattung so viel anfälliger war und trotzdem vermehrtet ihr euch wie die Karnickel!

Also, wohin sollten wir noch ausweichen? Ihr hattet bereits jeden Kontinent besetzt, auf dem es warm genug war, dass wir darauf leben konnten. Nach oben ging nicht, also blieb nur der Weg nach unten.

Als dann die Letzten meiner Art die Menschen verließen und immer tiefer in die Höhlen, Grotten und Schlupflöcher der Erde vordrangen, bemerkten sie, dass es wärmer wurde und schließlich stießen sie irgendwann auf die leuchtenden, magischen *Aykroth Kristalle*.

Dies veränderte das Leben unserer Gattung von Grund auf.

Es gibt zwei Sorten von Kristallen. Die Aykrothos Kristalle ‚schlafen‘, sind fest in der Erde verankert, riesig groß, leuchtend rot und haben die Eigenschaft, Körper die sterben nach unten zu ziehen. Kilometerlange fadenartige Wurzeln, dünn wie Regenwürmer, gehen von ihrem Korpus in alle Himmelsrichtungen, hoch in die obersten Erdschichten und sobald diese einen frischen, toten Körper ‚ertasten‘, der in der Erde begraben wurde (was lustigerweise nur Menschen tun) spaltet sich die Wurzel in hunderte nadelfeine Haare, die in den Leib eindringen, sich in dessen Fleisch verkeilen und ihn frisch halten. Dann verdickt sich der Rest der Wurzel, pumpt sich mit einem Gas auf die Größe der Beute auf, um ihn schließlich, in dem dadurch geöffneten Kanal, nach unten zu ziehen, während der Weg über ihm wieder in sich zusammenfällt. Sie ziehen ihn, bis er den ganzen Weg nach unten, zum Kristall selbst, überstanden hat. Dann entsendet er einen pumpenden Stoß durch die Fäden, lässt Gase frei, die er in den Körper hineindrückt und ... bringt ihn somit wieder zum Leben.

Ein kleiner Engel, könnte man meinen ... leider wuchtet er sie direkt nach ihrem ersten Atemzug an seine glühend heiße Oberfläche und nährt sich von ihrer Seele, bis sie erneut sterben.

Er war uns sofort sympathisch.

Die andere Sorte, die Aykrothis Kristalle, sind nur um einen halben Meter groß, räuberisch und völlig unverankert. Das bedeutet nicht, dass sie an die Oberfläche rollen und Leute plattwalzen, aber sie suchen nach Unverstorbenen, also nach ‚von selbst

lebenden Objekten‘, die sie ihrer Seele berauben können, um sich selbst zu nähren. Allerdings beleben sie diese Körper auch immer wieder, sollten sie während des Vorgangs zu früh sterben.

Aykrothis sind sehr selten und wahnsinnig schwer zu finden, denn sie lagern ganz frech in der obersten Erdschicht, lassen sich die Sonne auf den Wanst scheinen und warten schlichtweg, dass irgendjemand auf sie drauftrifft. Auch leuchten sie nicht permanent, sondern passen ihre Farbe dem Gestein in der Umgebung an, weswegen sie im Lauerzustand so gut wie unerkennbar sind.

Erst wenn sich dann doch mal ein Lebewesen auf den Stein verirrt, leuchten sie auf, fressen sich schlagartig, mit ihrer Hitze, in die Haut ihres Opfers, welches deshalb geradezu an ihnen festklebt, und ziehen es hinab in die Tiefe.

Bevor wir die Höhlen erschufen, zogen sie die Menschen hunderte Kilometer unter die Erde, mitten in enges, heißes Geröll und pressten sich diese dann genüsslich an ihren immer heißer werdenden Kern, der sie langsam aber sicher verschmorte.

Doch jetzt, seitdem wir hier leben, fallen die Dinger einfach durch unsere Decken und wir müssen zusehen, was wir mit ihnen machen ...

Ich kann mir nur vorstellen, wie verduzt meine Vorfahren gewesen sein mussten, als plötzlich zum ersten Mal ein Aykrothis samt Beute auf ihren Mittagstisch fiel ...

Ja ... natürlich hätten sie den Mensch lösen, verarzten und ihm einen Wurzelkaffee anbieten können ...

aber, wie schon gesagt: Wir hassen Menschen! Und foltern macht einfach auch viel mehr Spaß.

Außerdem mussten diese Kristalle irgendeinen tieferen Sinn haben, denn sie nahmen nicht jeden Menschen, der starb oder auf sie trat. Im Gegenteil, sie sind sogar äußerst wählerisch!

Irgendwann fanden wir heraus, dass die Exemplare, die sich beide Kristalle ‚sogen‘, meistens seelisch völlig verdorben waren. Mörder, Vergewaltiger, Kinderschänder und so weiter. Je schlimmer die Gräueltaten eines Menschen auf Erden, desto länger nährten sich die Kristalle von ihnen und belebten sie in ihren Todesqualen immer wieder, bis nichts mehr von ihnen übrig blieb. Auch der Grad des Leidens war entscheidend, denn je mehr der Tyrann litt, desto heller und freudiger leuchtete der Kristall.

Zuerst erfreuten auch wir uns einfach nur an dem strahlenden Schauspiel, sahen zu und entnahmen immer wieder mal ein Scheibchen gut durchgebratenen Fleisches vom lebenden Menschenobjekt. Doch als wir bemerkten, dass die Kristalle *uns* nie etwas antaten, begannen wir, sie als Wegweiser zu betrachten, sie zu nutzen und ihre Arbeit zu unterstützen.

Zum Beispiel sehen wir zwar gut im Dunkeln, doch dank der Leuchtkraft der Kristalle mussten sich unsere Augen nie gänzlich vom Licht entwöhnen und es ist uns weiterhin möglich geblieben, an die Oberflächen zu gehen, ohne zu erblinden.

Wir richteten unsere festen Höhlen hier unten ein, bei angenehmen 40 Grad, direkt unter die großen Aykrothos, welche wie ein Himmelszelt über uns

wachen, uns wärmen und Licht spenden. Wenn wir einen ‚kleinen‘ Aykrothis zu fassen bekamen, zerschlugen wir ihn in handliche Stücke, die, weniger kraftvoll und magisch, besser zu bändigen waren. Dann studierten wir die Macht, die in ihnen steckt.

Sehr schnell fanden meine Vorfahren heraus, was die Steine noch alles für Kräfte beherbergen. Zwar färben sie unsere Hände schwarz und ziehen gelbe Adern durch unsere Haut, während wir sie benutzen, aber damit können wir leben. Einige lernten sie gezielt einzusetzen, damit sie rasend schnell an die Oberfläche kamen und dort aktiv Jagd auf die verderbtesten aller Seelen machen konnten.

So entwickelten sich bei uns unter anderem zwei neue Hauptberufsgruppen: Die ‚Seelenjäger‘, auch lapidar ‚Jäger‘ genannt, und die ‚Quäler‘, wobei man sich sehr früh für eines von beiden entscheiden musste, wenn man nicht kochen oder putzen wollte.

Die *Quäler* bleiben in ihrer Horde, haben einen festen Bau und ‚bearbeiten‘ die Leichenlebenden mit den großen Aykrothos, um sie weiter zu stärken und ihnen zu dienen. Wenn der Mensch jedoch endgültig aufgebraucht ist und sie vollends ‚durch‘ sind, können wir ihr Fleisch nicht als Nahrung verwenden, da es sich bereits vorher in einem gewissen Stadium der Verwesung befand.

Daher sind wir weiter auf die Beute der Aykrothis und der Seelenjäger angewiesen, die immer nach oben reisen und bei der ‚Selektion‘ ihr Leben aufs Spiel setzen.

Die Menschen kennen uns inzwischen nur noch aus Horrorgeschichten und es ist nicht einfach, herauszufinden, wer sich für einen Aykrothis eignet.

Die Seelenjäger jagen also nicht nur, auch tricksen sie herum, verkleiden sich, legen die Menschen aufs Gemeinste herein, damit sie verderbte Dinge tun und somit als Seelenbeute infrage kommen.

Zum Glück sind Menschen leichtgläubig ... und sobald ihnen eine ‚Waldhexe‘, oder gar ein ‚Satan‘ erscheint, ein paar kleine Illusionen vorführt und sie nach ihrem sehnlichsten Wunsch fragt, zeigen sie ihr wahres Gesicht.

Dann soll ihnen plötzlich die Tochter des Stadtrates zu Willen sein. Ob sie das gut findet oder nicht, ist einerlei. Schönheit, Jugend, Gold und ewiges Leben wollen sie, aber nur *für sich* ganz allein!

Widerliches, ignorantes, narzisstisches Menschenpack! Von Neid zerfressen, wie der Käse von Würmern, nichts als den eigenen Vorteil im Sinn! Da ist es meist nicht weit her mit ihrer ach so hoch gepredigten Moral und ihrer Ethik, selbst wenn sie als Gegenleistung eine Gräueltat begehen sollen.

Ein sich immer wieder magisch füllender Goldbeutel, gegen das läppische Leben des Nachbarn? Kaum einer überlegt da lange ...

Anfangs ließen wir sie die Aufgaben vollends erfüllen, bevor wir sie dann in die Tiefe rissen und ihre Seelen an die Aykrothis verfütterten. Doch bald merkten wir, dass dies nicht einmal nötig war. Selbst die Einwilligung und ein gescheiterter Versuch zeigten den Wert der Kreatur und so endete es

damit, dass wir sie bereits vor vollständiger Ausführung hinrichten konnten, um die Unschuldigen zu schützen.

Die Beute des Seelenjägers muss dann von einem Quäler mit dessen leeren Kristallsplitter bestückt und so lange gefoltert werden, bis dieser an seinem Körper wieder vollends geladen ist und satt abfällt. Erst dann kann man den Menschen den Köchen übergeben, welche ihn für die Horde zerteilen und schmackhaft zubereiten.

Es versteht sich von selbst, dass niemand mehr etwas anderes tun wollte, als die Freiheiten zu genießen, die einem ein Aykrothis gab. Deren Magie zu spüren, die Macht in ihnen zu nutzen und sich selbst ganz davon durchfluten zu lassen. An der Oberfläche zu jagen, die Menschen zu verdammen und in der Heimat als Helden gefeiert zu werden, bei jeder erfolgreichen Rückkehr von einem ihrer Streifzüge.

Aus diesem Grund wurde vom Rat unserer Horde der *Aykrotumn* eingeführt. Der Tag am dreizehnten Lebensjahr eines jeden Leviath, an dem er durch ein Glücksspiel mit vier Steinen erfährt, welchen Beruf er den Rest seines Lebens verfolgen wird.

Nur noch fünf aus jeder Generation, sowie zwanzig in ihrer Gesamtzahl, durften überhaupt Seelenjäger werden und in meiner Riege war nur noch ein letzter Platz frei.

Ich kann mich ganz genau an meinen Aykrotumn erinnern. Meine Geschwister waren beide Seelenjäger geworden. Der Älteste, Nohranh, durfte noch frei wählen, der andere, Dakrath, hatte einfach nur

Glück. Nun lagen die vier Steine vor mir und obwohl ich ein wenig anders und schwächer als meine Brüder war, plagten mich keine Zweifel, ich würde ebenfalls ihren Rang einnehmen.

Die Steine besaßen keine unterschiedliche Kennzeichnung, sahen alle gleich aus, doch einer von ihnen war ein getarnter Aykrothis.

Ich musste mich auf den Boden vor sie knien und durfte meine Hand unter den wachsamen Augen der drei Räte nicht näher als eine Armlänge entfernt darüber schweben lassen. Dabei schloss ich die Augen und versuchte, mich zu konzentrieren.

„Diesen hier!“, platzte ich selbstsicher heraus und zeigte auf den zweiten Stein von links. Doch als die drei Teufel ihre Hände über die Steine hielten, musste ich schockiert feststellen, dass ich falsch lag. Der Rechte leuchtete auf und verdammt damit meine Zukunft.

„Kein Jäger“, konstatierte einer der Männer noch vollkommen überflüssig und beriet sich kurz mit den anderen. „Behlars Sohn, Ihr werdet ein Quäler, wie es einst euer Vater war.“

So musste ich, als Erster seiner Brut, in die Hufstapfen unseres Erzeugers steigen ... und das, obwohl ich gar keine Hufe habe.

*

Seit diesem Tag sind sieben Jahre, einhundertsechszwanzig Tage und drei Stunden vergangen ... nicht das ich zählen würde ...

Ich sehe nach oben und bemerke, dass etwas Dickes auf mich zukommt.

Der Arsch presst sich zuerst durch die Decke, dann folgt eine Schulter, dann der Kopf und ich erkenne rote Locken.

Meine Kammer ist nicht sehr groß, also räume ich flugs den Tisch frei, stelle mich in die Ecke und warte, bis der ausgelutschte Leichnam nur noch an seinen Möpsen im Geröll baumelt und schließlich nach unten platscht.

Mit einem ‚Watsch‘ isser da und zerschlägt mir in seiner Wucht beinahe die Einrichtung.

‘Die werden auch immer fauler.’

Selbst die Fäden des Aykrothos hängen noch im Körper der Frau fest, welche, an der Vorderseite gerade mal angeschmort, auf meinem Tisch liegt. Ich ziehe die spitzen Schläuche routiniert nach draußen und sehe zu, wie sie sich satt nach oben zurückziehen. Dann mustere ich die aufgequollene Kadaverbratze vor mir und ziehe angewidert die Nase hoch, als ich mit sachter Kopfbewegung dem Schleim nach unten folge, der sämig aus ihren Falten zu Boden fließt.

„Bäh ...“, murre ich zu mir selbst und hebe mit den Spitzen meiner ungewöhnlich feingliedrigen Krallen ihr stinkendes, dreifaches Doppelkinn an. „Für was hast du dich im Leben gehalten? Eine *Raupe*? Fressen ... fressen ... fressen ... schlafen ... fressen ... fressen ... fressen ... schlafen ... *Zack* Schönheit? Tja, hat nicht funktioniert Schätzchen.“

Ihre Haut ist beinahe so verfärbt wie meine und auch sonst scheint sie ‚durch‘ zu sein, denn ich habe sie bereits tagelang über mir schreien hören (was ziemlich nervig ist, wenn man in Ruhe lesen will. Mal ernsthaft - man kann auch leise sterben!). Trotzdem tue ich meine Pflicht, setze einen Schnitt in ihre rechte Titte und drehe mein Gesicht weg, um den üblen Gestank der daraus hervorquillt, nicht sofort einatmen zu müssen.

In den glibberigen, dunkelgrünen Spalt stopfe ich ihr mit einer Zange den leeren Aykrothissplitter eines Jägers hinein und schaue, ob noch etwas passiert, doch der Stein bleibt grau.

‘Wusste ich’s doch ... nichts mehr zu holen.’

Nun beginnt der Teil meiner Arbeit, der mich am meisten ankotzt. Ich muss die alte, stinkende Gammelleiche zerteilen, auf eine Karre laden und in den Lavastrom schmeißen, der am Rande unseres beschaulichen Rottendorfes fließt.

„Hilft ja alles nichts ... je eher ich damit anfangen, desto schneller bin ich fertig“, seufze ich zu mir selbst und nehme meinen gesamten Körperschmuck ab, welcher größtenteils aus hübschen Knochenbruchstücken besteht.

Die meisten davon trage ich in den Haaren. Ich schnitze sie selbst zurecht, verziere und verarbeite sie zu Schmuck, um mich ein wenig aufzuhübschen. Manche verspotten mich für meine Eitelkeit, aber ich will nicht nur ein graugrünes Wurstwesen sein und die gelblich weißen Knochen bringen ein wenig Leben in meine Optik. Sie machen mich zu etwas Besonderem, außerdem finde ich es schön, neben

der Folterei noch das ein oder andere Hobby zu haben.

Ich binde meine schwarzen, langen Haare zusammen, welche mir immer ziemlich störrisch vom Kopf abstehen. Dann ziehe ich mühevoll meine ledernen Handschuhe über und binde mir einen Lappen um meine untere Gesichtshälfte. Danach nehme ich eine der rostigen alten Sägen und beginne ...

Kaum zwanzig Minuten später dröhnt plötzlich das Horn unserer Wache und kündigt die Rückkehr eines Seelenjägers an. Ich hoffe inständig, es ist keines meiner Geschwister.

Ich höre wie die Meute ihm zujubelt, vernehme die verzweifelten Gnadenrufe der Menschen in seinem Schlepptau und schlage vor Eifersucht meine Krallen ins Holz des abgeranzten alten Tisches.

‘Wieso kann ich nicht genauso sein?’, knurre ich mir selbst zu und beiße mir auf die breite Unterlippe. *‘Ich wäre ein grandioser Fänger. Viel besser als meine stumpfen Brüder!’*

Der Lobesreigen bricht nicht ab. Schlimmer noch: Er verstärkt sich im Ton, wird lauter und noch während sich mein ganzer Körper verkrampft, höre ich schwere Hufe auf meine Tür zukrachen.

Meine Nackenhaare stellen sich auf.

„*Molch!*“, schnauzt Dakrath in seiner gurgelnden Stimme und schlägt im selben Moment meine Tür ein. „*Wo bist du nutzloser Krötenabschaum?*“

Zitternd wirble ich herum, ziehe mir das Tuch vom Gesicht und starre in die wahnsinnig grinsende

Visage des Zweitgekrochenen, dessen roter Hautschimmer sich mit den Sprenkeln von Blut vermischt. Seine Kriegsbemalung ist leicht verschmiert. Sie besteht aus zwei Rußstreifen über den Wangen und einem auf dem Kinn, außerdem zieht er sich immer noch zwei über die Bizeps.

Er ist der Einzige von uns dreien mit der neuen roten Mutation, noch dazu besitzt er die kräftigen Doppelhörner und ist daher der Schönste von uns. Der Sack. Nohranh und ich erbten beide die Hautfarbe unseres Erzeugers, doch nur die beiden Älteren erhielten auch dessen bullige Statur, sowie seine Behaarung und die kräftigen Pferdebeine samt Klauenhufen. Allgemein ist es sehr auffällig, dass alle Jäger massige Prachtexemplare unserer Rasse sind und alle Quäler nur schlaksig-drahtige Hanswürste.

Ich hingegen bin naseabwärts vollkommen haarlos, wie ein ‚Unreifes‘. Einzig meine Kopfbehaarung wächst in einem zulaufenden Streifen über meinen Rücken bis zu meinem Schweif, fast wie bei den Tieren, die Hyänen genannt werden. Davon abgesehen, bin ich jedoch vollkommen nackt und aus diesem Grund gaben mir meine Brüder den Spottnamen ‚Molch‘, nach einem gebrechlichen, glitschigen, nackten, graugrünen Tier, das sie an der Erdoberfläche fanden und es hier vor meinen Augen lachend zerquetschten, nachdem sie es mir angewidert präsentiert hatten.

„Wo warst du bei meiner Ankunft?“, grollt er nun wütend und schlägt mir direkt ins Gesicht, so dass ich mich von der Wucht seiner Pranke zur Seite

drehe und schwarzes Blut spucke. „Als mein Bruder, hast du in der ersten Reihe zu stehen!!!“

„Siehst du nicht, dass ich arbeiten muss?“, fauche ich zurück und halte mir die schmerzende Wange.

Dakrath verzieht sein ebenmäßiges, rotschimmerndes Gesicht und bleckt seine Zähne. „Dann *unterbrichst* du deine verdammte Arbeit eben! *Dein* Jubel hat der Lauteste zu sein, wenn ich wieder nach Hause komme!“, knurrt er mir bedrohlich zu und stampft mit dem Huf auf. „Ich habe diesmal sogar *zwei* für dich!“ Dabei dreht er sich um und zieht brutal an den Ketten zweier Männer, die bereits übel bluten und wimmern, während sie näher stolpern.

‘Natürlich ... warum sollte er sich auch nur einmal zurück halten?’

„Ihre halbe Energie ist bereits verschwendet. Warum hast du die schon wieder so zugerichtet?“, wage ich mich zu sagen und deute auf den offenen Oberarmbruch des Älteren. „In dem Zustand sterben die mir nach einem halben Tag das erste Mal weg und ...“

„Bam!“ hab ich das nächste Mal seine Klaue im Gesicht, die mir mit der Wucht ihres Schlages beinahe das Genick bricht.

„Sag *du* mir nicht, wie ich meine Arbeit zu machen habe, *Weichling!!!*“, brüllt er mich an, rammt den Halter der Kettenleinen einfach in meine Wand und reißt mich vom Boden hoch, auf den ich gefallen bin.

Ohne weitere Umschweife donnert er mich bäuchlings gegen den Tisch mit dem stinkenden Leich-

nam der Frau, reißt meinen Lederschurz hoch und rotzt mir auf meine beiden Löcher, während er meine Backen auseinanderzieht. Sein Pfahl schiebt sich bereits von selbst aus seiner natürlichen, behaarten Bauchhülle und bäumt sich vollständig auf, während klare Flüssigkeit der Erregung aus ihm quillt. Dann setzt er ihn an den oberen Eingang und schiebt ihn mir hektisch unter den verwirrten Blicken der Opfer hinein.

Er grunzt, sabbert und scharrt mit den Hufen, während er mich immer energischer rammelt. Ich ringe nach Luft, versuche, mich abzustützen, um nicht zu nah an dem Kadaver zu sein, doch es fällt mir schwer, denn seine Krallen bohren sich rücksichtslos in meine Hüfte.

Mein Körper reagiert schnell, sobald er meinen tiefsten Punkt erreicht ... Er hämmert rücksichtslos weiter, beißt mich immer wieder in seiner Paarungswut, doch eigentlich geht es ihm nicht darum, mich zu *begatten*. Er will mich *peinigen*, mich vor den Augen der rangniedrigsten Menschenwesen *degradieren*, die eigentlich Angst vor mir haben sollten. Deshalb stößt er auch nur so lange in meinen Fortpflanzungskanal, bis ich von selbst willig und nass werde. Doch sobald er merkt, dass meine Enge immer glitschiger wird, ich es endlich genießen kann und mich ihm keuchend entgegen drücke, zieht er sich aus mir heraus und wechselt das Loch.

Als er meinen Schließmuskel durchdringt, grunzt er auf, beißt mit seinen Reißzähnen in meine Schulter und spritzt ab.

So lief es schon immer.

Danach schnauft er kurz, wartet die letzten Wellen seines Orgasmus ab und zieht sich aus mir heraus, bevor er mich grob zur Seite schmeißt.

„Elende Missgeburt“, knurrt er und spuckt auf mich herunter, was ich an einem feuchten Patscher auf meiner Schläfe spüre. Sein Schlauch zieht sich zurück in seine schützende Hülle, dann nimmt er seinen leeren Aykrothis aus der Fassung seiner Kette und feuert ihn in die Ecke. Danach geht er und überlässt mich meiner Arbeit.

Einige Minuten liege ich nur zitternd auf dem Boden und versuche, meine Atmung zu regulieren. Ich ziehe meine Beine an meinen Körper und befühle mit den Fingern meine schleimigen, geschwollenen Öffnungen, die noch immer Schwälle seines Sekrets herauspulsieren, während sich mein harter Phallus fordernd zwischen meinen Oberschenkeln reibt ...

Im Gegensatz zu den anderen, bringt mich Dakrath niemals zum Kommen und jedes Mal lässt er mich *so* zurück, sobald er fertig ist. Zum einen will er nicht, dass ich Gefallen daran finde, wenn *er* es tut. Zum anderen ist er einfach ein hoffnungsloser Schnellschieser.

Derartiges Verhalten ist zur Rangklärung im Übrigen völlig normal unter uns Leviath und ich hege daher auch keinen Groll gegen ihn. Die Stärkeren dominieren die Schwächeren, das ist die oberste Regel der Teufel.

Die einzigen, die bei uns auch nur ansatzweise mit Samthandschuhen angefasst werden, sind die `Tragenden`, also die, die bald ein Ei legen werden (und

damit meine ich keine Kacke). Dieses bildet sich ja bis zur Austreibung in ihrem Unterleib und darf deshalb nicht von außen beschädigt werden.

Aber davon abgesehen, gehen wir miteinander um wie die Hunde. Selbst Nohranh und Behlar zeigten mir ihre ‚Stärke‘ bereits von früh an auf diese Weise. Sie befriedigen ihre Triebe und stärken zugleich ihren Platz in der Hierarchie unserer Horde.

Natürlich könnte ich wütend darüber sein, doch was würde es bringen? Mich dagegen zu wehren würde einen täglichen Kampf bedeuten, deshalb lasse ich es geschehen, denn ich bin ja leider der Schwächste meines Jahrgangs. Für ihr Verhalten können sie ja nicht einmal was, denn eigentlich sind sie auch nur dumme Tiere.

Tja ... und ich?

Ich bin ein Teufel ... ich halte das aus.